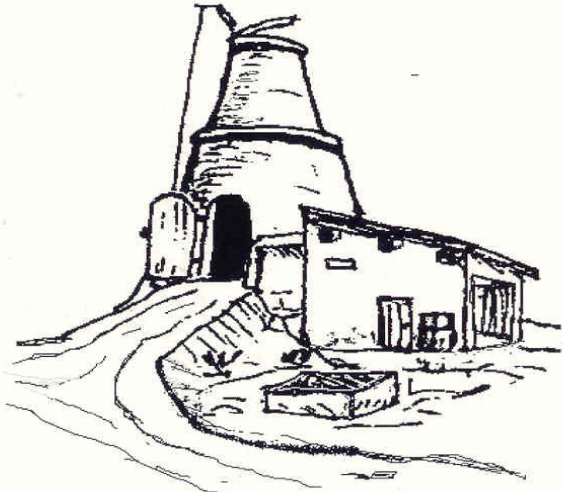


Im 19. Jahrhundert stand hier ein Kalkofen. Frauen sammelten auf den Kiesbänken der Isar die zum Brennen geeigneten Kiesel. Über das Kalkofenstraßerl wurden die Steine zum Ofen gekarrt. Dieser bestand aus einem meist eckigen Erdgeschoß mit einer runden Brennkammer, von außen mit Erde abgedeckt und von einem Anbau aus zum Heizen zugänglich. Darüber erhob sich eine Art Kuppel, die als Rauchabzug und mit ihrer Klappe zum Regeln des Brennvoranges diente. Zur Kuppel führte meist eine Rampe. Von dieser wurde der Brennraum mit den Isarkieseln gefüllt, ein Holzfeuer entfacht und die Steine bis zu 1100 Grad erhitzt. Der Stein verändert sich chemisch und wird zu Branntkalk.

Dieser wird mit Wasser in einer Wanne „gelöscht“ und kann nach einer Ruhezeit in der Kalkgrube zum Bauen, Verputzen oder



*Rekonstruktion eines vergleichbaren Kalkofens*

Anstreichen verwendet werden. Mit dem Aufkommen der industriellen Kalkproduktion um 1900 wurde der handwerklich-bäuerliche Betrieb unrentabel und wurde eingestellt.

*Zeichnung u. Text: Helmut Schmiedmeier,*

*Sponsor: Frank Hoffmann*

*Nächste Station: Nr. 10 Joh. Seb. Bach-Str., ehem. Kiesgrube*